

Der Schmelz der Backenzähne ist weiss.

Durch Vergleich dieser Messungen mit jenen des K. Th. Liebe in „Das diluviale Murmelthier Ost-Thüringens und seine Beziehungen zum *Bobac* und zur *Marmotte*“¹⁾ gelange ich gleichfalls zu demselben Schlusse, nämlich, dass das Murmelthier von St. Michael der *A. marmotta* näher steht als dem *Bobac* und dass dasselbe beide an Grösse übertraf und zur diluvialen *A. marmotta* oder *A. primigenia* Kaup. gerechnet werden müsse.

Ad. Hofmann. Ueber einige Petrefacte aus dem Sung im Paltenthale.

Durch die Publication des Vortrages des Herrn Director Stur in der Nr. 5 dieser Zeitschrift wurde ich angeregt, über einige Aufsammlungen aus dieser Localität zu berichten, umsomehr, als ich dieselbe bereits durch neun Jahre, und zwar jährlich zu verschiedenen Zeiten, besuchte und dem dortigen paläontologischen Vorkommen meine volle Aufmerksamkeit widme.

Die Reste stammen theilweise aus dem Liegendkalke des Magnesitstockes, theilweise aus dem Pinolith selbst.

Die im Liegendkalke vorgefundenen gehören, abgesehen von den häufig vorkommenden Crinoidenstielgliedern, fast ausschliesslich den Korallen, und zwar Einzelkorallen an.

Der Gneiss des Bösensteines wird am Ochselbache von dunkelgranem Phyllit von geringer Mächtigkeit und dieser von einer Kalkbank überlagert, in welcher die Korallen eingebettet sind.

Die Bestimmung derselben kann nur mittelst Dünnschliffen erreicht werden, denn die meisten sehen eher einer Concretion als einem organischen Ueberreste ähnlich; sie zeigen nur selten Leisten und diese sind von den Wässern derart zerfressen, dass es gewagt wäre, die Gattung anzugeben.

Die schon ziemlich bedeutende Zahl des aufgesammelten Materials (etwa 200 Stück), welches in der paläontologischen Sammlung der k. k. Bergakademie Leoben deponirt ist, wird hoffentlich einige bestimmbare Schliffe liefern. Ausser den Korallen kommen in demselben Kalke auch Brachiopoden vor, meist aber nur im Querschnitt, selten dass eine Klappe entblösst ist.

Ich sammelte solche, die an *Terebratula* und auch solche, die an Spiriferiden erinnern.

Schliesslich beobachtete ich in diesem graulichen, leicht abwitterbaren Kalke auch eine Form, die einem *Orthoceras* angehören dürfte. Sie hat eine Länge von 20 Millimeter, der Durchmesser beträgt oben 5, unten 3 Millimeter. Behufs Constatirung einer Kammerung wurde derselbe durchschnitten; man gewahrt wohl den 1 Millimeter dicken Siphon, aber die Kammernwände scheinen verloren gegangen zu sein.

Im Magnesit (Pinolith) beobachtete ich folgende Reste: in einem feinkörnigen Pinolith etwa 6 Millimeter hohe Säule, die bei näherer Betrachtung des Querbruches die Gelenkfläche eines Crinoidenstielgliedes, höchst wahrscheinlich eines *Poterioerinus*, zeigt. Der Durchmesser beträgt etwa 13 Millimeter, der des Nahrungscanal circa 5 Millimeter.

¹⁾ Zool. Garten, Jahrg. XIX, Heft II, 1878, pag. 6.

Die Gelenkfläche erscheint radial gestreift, ganz ähnlich wie selbe Römer in „Lethaca geognostica“, T. 40, Fig. 13 b, abbildet.

Die Oberfläche der Säule zeigt keine Zeichnung.

Im Jahre 1877 fand ich eine Rhyntonella mit einem sehr feinen Schnabel, leider ging dieselbe vor der Bestimmung verloren.

In einem grobkristallinischen Magnesit ist ein Rest von runder kreisförmiger Form von einer etwa 45 Millimeter Länge, die Durchmesser oben 36, unten 33 Millimeter. Die Peripherie besteht aus einer abfärbenden grafitischen Masse, welche eine 6—8 Millimeter weisse Lage, respective Cylinder von weissen Magnesitkristalloiden und dieser weisse Kranz solche von graulicher Farbe umschliesst. Dieser Rest dürfte einer grossen Art eines Orthoceras angehören.

A. R. Schmidt. Bemerkung über den rothen Sandstein im Leuckenthale.

Bekanntlich ist die Ebene des Innthales von der Gegend zwischen Hall und Schwaz bis Wörgl an der Südseite von dem silurischen Gebirge und nördlich von der grossen Alpenkalkformation begrenzt; dasselbe ist auch in der Längenfortsetzung dieser Gebirgszüge im Leuckenthale von Lureh bis St. Johann und durch das Pillerseer Thal bis an die salzburgische Landesgrenze der Fall.

Im Innthale kann man die unmittelbare Grenze der benannten Formationen nirgends sehen, da sie entweder unter der Ausfüllung der Thalmulde liegen oder durch die auf beiden Seiten am Fusse der Gebirgsabhänge circa 300 bis 600 Meter hoch angehäuften Diluvialmassen und partiellen Tertiärablagerungen verdeckt ist. Dagegen ist diese Gebirgsscheidung im Leuckenthale an mehreren Punkten am südlichen Abhänge des aus Kalkstein bestehenden Kaisergebirges recht deutlich zu beobachten, besonders an der Weissach am Eingange in das Neuberger Thal, im Seebache, Frattenbach, Agraben, Wibnerbach, Wochenbrunnerbach und Rettenbach, sowie auch im Stocker- und Mühlgraben. Auf allen diesen Punkten zeigt sich der silurische rothe, dünngeschichtete und versteinungslose Sandstein-Schiefer mit der, allen Gliedern der unterinnthalischen Grauwackengruppe eigenen Schichtenneigung gegen Süden und der unmittelbar darauf gelagerte, rothe feinkörnige Trias-Sandstein mit nördlichem Verflächen unten das hohe Kaisergebirg einschliessend.

Da in den bezüglichen geognostischen Karten beide Gesteine als ein und dieselbe Gebirgsart bezeichnet sind, so glaubte ich auf den sowohl in mineralogischer als geognostischer Beziehung wesentlichen Unterschied derselben aufmerksam machen zu sollen.

Dieser rothe Schiefer kommt im Schwazer und Brixlegger Bergrevier als Einlagerung im gewöhnlichen Grauwackenschiefer wechselweise mit den erzführenden Kalkzügen vor, kann also schon deshalb nicht zum bunten Sandstein gehören.

Dr. E. v. Dunikowski. Einige Bemerkungen über die Gliederung des westgalizischen Karpathensandsteines.

Ich habe im Jahre 1881 und 1882 auf Grund geologischer Studien, die ich im Auftrage des galizischen Landesaussschusses gemeinschaftlich mit Herrn Oberbergcommissär II. Walter im Grybow-Gorlicer und